

Ein Zeitzeuge erstrahlt in neuem Glanz

Thun-Gwatt Das über 420-jährige, denkmalgeschützte Stägehüus an der Schorenstrasse ist fertig saniert. Es gilt als einzigartiger Zeitzeuge.



Das über vier Jahrhunderte alte Haus von der Schorenstrasse her gesehen. Foto: Nelly Kolb

Nelly Kolb

Fast zwei Jahre haben die Geschwister Bähler auf einer Baustelle gelebt. Jetzt ist ihr über 420-jähriges Bauernhaus an der Ecke Schoren- und Bubenbergstrasse fertig saniert und restauriert. Das denkmalgeschützte sogenannte Stägehüus gilt bei Fachleuten als einzigartiger Zeitzeuge. Das haben die kantonale Denkmalpflege und der archäologische Dienst festgestellt. «Der Begriff Stägehüus hat nichts mit Treppenhaus zu tun; die Bezeichnung geht auf einen umliegenden Flurnamen zurück», erläutert Denkmalpfleger Fabian Schwarz.

Verschiedene Quellen, so auch der verstorbene Lokalhistoriker Louis Hänni, vermuteten im Gebäude einen letzten Rest vom mittelalterlichen Sitz der Herren von Schoren. Das haben die Untersuchungen aber nicht bestätigt. Auch nicht, dass das Gebäude nicht von Anfang an ein Bauernhaus gewesen sei. Sicher ist heute: Es wurde anno 1600 erbaut. Das beweist nachweislich 1599 geschlagenes und im Haus verwendetes Holz. Und sicher ist auch, dass es spätestens 1880 nach einer tiefgreifenden Modernisierung mit Anbau eines Ökonomiebaus ein Bauernhaus war. Gleichzeitig wurde der Wohnteil längs zur First geteilt.

In vierter Generation

Nach der Teilung war es ein Doppelhaus mit zwei Besitzern. Die Tochter des einen heiratete vor über 200 Jahren Vinzenz Bähler. Er kaufte bald das ganze Haus. Seither ist es in Familienbesitz – nun in vierter Generation. Um den Landwirtschaftsbetrieb existenziell betreiben zu können, pachtete er nördlich und südwestlich Land dazu. 2015 wurde die Landwirtschaft aus alters- und gesundheitlichen Gründen aufgegeben. Zwei Bähler-Geschwister (Schwester und Bruder) wollen so lange als möglich im Elternhaus bleiben.

Dafür musste es totalsaniert werden. Zum Beispiel sollte das Heizsystem verbessert und die Parterrewohnung rollstuhlgängig werden. Letzteres ist mit der Erweiterung in den Ökonomiebau nun möglich. Das Gebäude wird mit seiner Mischform als seltene Besonderheit beurteilt. Sogenannte Heimenschwand-Typen mit Bauernhauselementen aus dem Simmental, Saanenland und dem westlichen Voralpenraum gibt es laut Denkmalpflege nur noch ganz wenige. Die meisten seien «radikal erneuert und umgebaut worden oder gar nicht mehr erhalten». Die Hausgrundfläche bildet ein ungewöhnliches quadratnahes Geviert. Die meisten späteren Bauernhäuser haben rechteckige Grundrisse. Im Rahmen der Sanierung wurde der gevierte Grundriss wieder sichtbar gemacht.

Skizzen und ein Abdruck

Eine Besonderheit im restaurierten Bauernhaus ist ein Handabdruck auf der Mauerkrone der Trennwand zwischen Wohn- und Ökonomiebau. Da hat sich

vor über 400 Jahren ein Maurer wohl absichtlich verewigt. An der westlichen Stubenwand finden sich eingeritzte Zirkelkreise, eine Hausskizze und einige nicht ganz jugendfreie Darstellungen. Und an der östlichen Stubendecke klebt ein Stich, der die Belagerung von Antwerpen 1832 zeigt. Möglich, dass ein Stägehüus-Bewohner als Artillerist in fremden Diensten stand. Die einstige Rauchküche ist längst nicht mehr in Betrieb. Von ihr zeugt nur noch der bis ins Dachgeschoss geöffnete Rauchfang. Fast die Hälfte der Holzelemente musste ersetzt werden. «Das mussten Zimmerleute machen, welche das alte Handwerk noch beherrschen», schildert Architekt Micha Berger (Inhaber Zellweger Architekten AG, Thun).

Das sichtbare Holz wurde bewusst nicht behandelt. Es soll natürlich altern und verwittern. Das Haupthaus verfügt wie bisher über zwei Wohnungen. In Absprache mit der Denkmalpflege durfte ein Sandsteinofen abgebaut werden. Sein Zustand war nicht mehr gut und er wurde längst nicht mehr benutzt.

Weil das Gebäude nur teilweise unterkellert ist, war kein Platz für die moderne, technische Infrastruktur (Strom, Wasser, Heizung). Diese befindet sich nun nördlich in einem separaten Holzhäuschen. Der entdeckte Sodbrunnen blieb zwar erhalten, ist aber zugedeckt (siehe Box). Nun passen Blechgaragen schlecht zum Gesamtbild. Man sucht nun eine Ersatzlösung mit Holz-Carports.

Garten schafft Platz

«Das Bauernhaus wird allseitig von grösseren Wohn- und Gewerbebauten bedrängt», hat die Denkmalpflege festgestellt. Um seine Wirkung zu erhalten, sei es wichtig, ihm genügend Umschwung zu geben. Das ist erfolgt: Auf der Nordseite entstand ein kleiner Gemüsegarten mit einigen neuen Obstbäumen. «Wir haben für die Sanierung und Restauration eine optimale Ausgangslage angetroffen», freut sich Denkmalpfleger Fabian Schwarz. Die Gebäulichkeiten hätten sorgfältig analysiert, sondiert und erforscht werden können. Erst danach und mit diesen Erkenntnis-

sen habe der Architekt eine «massgeschneiderte Lösung» für die Bedürfnisse der Eigentümer und das Baudenkmal entwickelt.

Trotz des sichtbaren Materialersatzes – circa die Hälfte ist alt – bleibe das Baudenkmal durch «seine äussere und innere Struktur und Gestaltung auch für künftige Generationen erhalten und nachvollziehbar». Die gewonnenen Erkenntnisse sind laut Denkmalpflege und Archäologischem Dienst auch gesamtschweizerisch von hohem Wert.

«Bis auf die Grundmauer abbrechen und neu aufbauen wäre wesentlich einfacher und vor allem kostengünstiger gewesen», relativieren die Geschwister Bähler die Facheuphorie. Sie haben trotzdem Verständnis dafür, dass das Bauernhaus unter Schutz steht und ein wichtiger Zeitzeuge ist. «Es war schon eine eher seltene und besondere Herausforderung», gesteht Architekt Micha Berger. Innerhalb weniger Meter Distanz hatte er ein modernes Mehrfamilienhaus zu konzipieren und ein über 420-jähriges Baudenkmal zu restaurieren.



Ein Blick in den Sodbrunnen. Foto: PD

Unsichtbarer Sodbrunnen

Der entdeckte Sodbrunnen beim Stägehüus an der Schorenstrasse 40 ist gleich alt wie das Bauernhaus – also über 420 Jahre. Das hat der archäologische Dienst im Rahmen der Restauration des Bauernhauses ermittelt. Vor allem gut erhaltene Sodbrunnen gebe es in der Region Thun nur noch wenige. Weil es damals nur wenig ausgebaute Wasserleitungsnetze gab, gehörten Sodbrunnen zu einem Bauernhaus. Aus diesen wurde aus Grundwasser das begehrte Nass für Mensch und Tier gezogen. Der erwähnte Sodbrunnen diente auch der Erfrischung von Durchreisenden und dem Tränken durstiger Saumtiere.

Denn das Bauernhaus lag an einer ehemals prominenten Weggabelung. Östlich führte eine

alte Fahrstrasse über den Gwattstutz ins Frutigenland und Wallis. An der südlichen Traufseite führte ein Karr-Saumweg Richtung Allmendungen oder Strättigen.

Durch die Umleitung der Kander in den Thunersee (1711 und 1720) senkte sich manchenorts der Grundwasserspiegel – auch beim Stägehüus. Der Sodbrunnen musste vertieft werden. Heute liegt die Sohle knapp 8,5 Meter unter Strassenniveau.

In Betrieb ist er allerdings schon lange nicht mehr. Er bleibt zwar erhalten, ist unter einem Deckel aber nicht mehr sichtbar. Er ist archäologisch dokumentiert und heute in Stadtbesitz. Der Grund: Nördlich des Bauernhauses plant die Stadt eine grössere Wohnüberbauung und auch ein Trottoir. (nel)